

Kordiovský, Emil; Měřínský, Zdeněk

**Archäologische und schriftliche Denkmäler als historische Quellen
(Archäologie und Archivwesen)**

Archaeologia historica. 2005, vol. 30, iss. [1], pp. 23-27

ISBN 80-7275-056-9

ISSN 0231-5823

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/140608>

Access Date: 17. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Archäologische und schriftliche Denkmäler als historische Quellen (Archäologie und Archivwesen)

EMIL KORDIOVSKÝ – ZDENĚK MĚŘÍNSKÝ

Die Archäologie und das Archivwesen haben sich während ihrer neuzeitlichen Existenz, d. h. seit dem 19. Jahrhundert, im Rahmen historischer Hilfswissenschaften herausgebildet. Beide Disziplinen haben jedoch, ähnlich wie beispielsweise die Numismatik, diesen Rahmen gesprengt und sich als eigenständige Disziplinen etabliert, wobei sie im Verlauf dieses Prozesses ihre eigenen, spezifischen wissenschaftlichen Vorgangsweisen und Arbeitsmethoden ausgearbeitet haben. Sie haben in Folge dessen entweder eine eigenständige Stellung eingenommen, wie beispielsweise die Archäologie, oder eine sehr autonome, wie dies beim Archivwesen und der Numismatik der Fall war, erlangt. Oder aber sie profilierten sich auf der Basis einer komplexartigen interdisziplinären Zusammenarbeit im Rahmen historischer Hilfswissenschaften und anderer Fachbereiche, zu denen auch die Geschichte der Verwaltung, die kirchliche Wirtschafts- und Rechtsgeschichte u. dgl. gehören. Auch der gegenwärtige Durchbruch der Informationstechnologien in die Arbeitsweise dieser Fachbereiche darf nicht unerwähnt bleiben.

Spricht man von den historischen Hilfswissenschaften (zusammenfassend z. B. Hlaváček-Kašpar-Nový 1988), sollte man den Standpunkt ablehnen, es handle sich um Disziplinen, die lediglich den wenig populären Dienst an die „große Geschichte“ zu versehen haben, mit der sich anschließend nur noch allein die Historiker befassen dürfen. Andererseits müssen Ergebnisse dieser im Terrain oder Archiv durchgeführten Forschung den Wissenschaftlern aus anderen Bereichen zur Verfügung gestellt werden, ob es sich nun um Forscher aus dem Bereich der historischen Hilfswissenschaften oder direkt um Historiker und weitere Spezialisten aus verschiedenen Disziplinen (im Falle der Archäologie nicht nur der historischen) handelt, die sich auf die Ergebnisse der Terrainforschung stützen. Die Weiterleitung eigener Erkenntnisse geschieht leider auf unterschiedlichem Niveau, und zwar in Abhängigkeit von der Ausbildung bzw. den Kenntnissen und Fertigkeiten des betreffenden Archäologen oder Archivars, oder auch vom Beschaffenheitszustand der betreffenden erhaltenen Schriftquellen, archäologischen Situationen im Terrain, deren Dokumentation u. dgl.m.

Innerhalb dieser beiden, identisch mit *Arch*- beginnenden Bereiche haben sich mit der Zeit gewisse Prinzipien gebildet, die beide Fachgebiete anwenden. Auf den ersten Blick unterschiedliche materielle und schriftliche Quellen werden im Rahmen beider Fachbereiche systematisiert und nach dem gleichen Prinzip der Provenienz geordnet. Dies bedeutet, dass die gewonnenen materiellen Denkmäler mit Mobiliendarakter und die Schriftquellen zu einem Ganzen geordnet werden, das die Archäologie als Fundkollektion bezeichnet und das Archivwesen Archivhandbuch nennt (Archivní příručka 1965, 19; Babička-Kalina, 1988, 137–153). Auf das Sammelprinzip, das die Forscher im 19. Jahrhundert angewendet haben, hat man heutzutage in den beiden Bereichen bereits verzichtet. Zur Anwendung kann dieses Prinzip lediglich im Archivwesen im Falle einer begrenzten Zahl von Sammlungsfonds kommen, bei denen derartige Kollektionen aus Deponierungsgründen angelegt werden können (z. B. eine Petschaftssammlung), oder bei Fonds, die durch Sammeln von Objekten verschiedener Autoren in verschiedenen Formen (z. B. eine Kollektion zeitgenössischer Dokumente, die Plakate, Gelegenheitsdrucke u. dgl. enthält) entstanden sind, und zwar ohne Rücksicht auf formale Merkmale (Archivní příručka 1965, 53). Ähnlich kann dies auch in der Archäologie der Fall sein, wo auf diese Art beispielsweise alte Fundbestände, deren Ursprung oder Lokalität nicht bekannt sind, erhalten bleiben.

Eine wichtige Arbeitsmethode stellt im Archivwesen das Maß an Bearbeitung des Archivfonds dar. Im Prinzip kann ein Fonds oder dessen Bestandteile auf zweierlei Arten zugänglich gemacht werden – mittels Inventar oder mittels Katalog. Beide Modalitäten unterscheiden sich durch die Betrachtungsweise. Während das Inventar bestimmte Archivaliengruppen enthält, die sich – innerhalb einer bestimmten Zeitfolge – inhaltsmäßig ähnlich sind (Archivní příručka 1965, 138–140), erfasst der Katalog jedes einzelne Archivstück und beschreibt dieses gesondert (Archivní příručka 1965, 141–144). Die Katalogisierung wird im Archivwesen allerdings nur bei einer begrenzten Zahl von Fonds oder im Falle einer ausgewählten Art von Archivalien (dem sog. themenspezifischen Katalog) angewendet bzw. wird auf diese Art und Weise nur ein Teil des inventarisierten Fonds bearbeitet. Als Beispiel können die Katalogisierung von Quellen der Winzeregeschichte (zusammengesetzt aus verschiedenen Fonds einzelner Archive), Negativ-, Positiv- und Diapositivsammlungen, Plakatsammlungen sowie Kollektionen von Einzelexemplaren angeführt werden (die letztgenannte Gruppe wird in Archiven oft hochtrabend als „Varia“ bezeichnet, womit die Archivare vermutlich andeuten wollen, daß sie nicht wissen, wo der Gegenstand eigentlich hingehört, da das betreffende Archivstück inzwischen seinen registrierungsmäßigen Bezug verloren hat). Ein anderer Fall tritt ein, wenn nur ein Teil des Fonds katalogisiert wurde, wie beispielsweise Protokolle von Sitzungen und Vollversammlungen der Kreisnationalausschüsse (Gemeinderäte bis zur Wende von 1989, Anm. d. Übers.), was in der 2. Hälfte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts mit dem Ziel durchgeführt wurde, den Forschern, die sich mit der jüngsten Geschichte befassten, die Orientierung in der schier unendlichen Archivmaterialmasse zu erleichtern.

Bei der Verarbeitung des archäologischen Materials kommt noch ein weiterer wesentlicher Faktor hinzu, und zwar die eigentliche terrainmäßige gewonnene Dokumentation, die das Vermessungs-, Schrift-, Foto- und Zeichnungsmaterial betrifft. Uns interessiert jedoch in erster Linie der Fundfonds an sich. Bei seiner Deponierung und Grundbearbeitung sollte man von ähnlichen Prinzipien wie im Falle des schriftlichen, in Archiven deponierten Schriftmaterials ausgehen, denn in erster Linie handelt es sich um eine historische Quelle. Eine vorrangige Rolle spielt im Rahmen der terrainmäßigen Funderfassung das Fundtagebuch bzw. das Fundbuch mit fortlaufenden Eintragungen in Ankoppelung an einzelne archäologische Situationen; die Funderfassung sollte – quasi als Ordnungseinheit der betreffenden Kollektion – die Grundlage für die weitere Bearbeitung bilden. Auf diese Einheiten soll sich anschließend das Inventar, das Auskunft über den entsprechenden Fonds gibt (seinen Inhalt, darüber, welche Fundnummern Bestandteile der aus einzelnen Schichten und Objekten zusammengesetzten Kollektionen sind u. dgl.), stützen, und zwar im Anschluss und unter Hinweis auf die entsprechende Forschungsdokumentation.

Der Katalog sollte im Rahmen der archäologischen Forschung, ähnlich wie auch im Archivwesen, eine qualitativ höhere Stufe der Materialbearbeitung mit ausführlicher Beschreibung einzelner Artefakte, eigentlich ihre „Edition“, darstellen, die gerade dank der breiten Bereitstellung der Fundkollektionen der weiteren Forschung dient. Die Grunderfassungseinheit des Fundes sollte allerdings nach wie vor die Registrierungsnummer mit den nach dem Bruchzeichen angeführten Laufnummern einzelner Artefakte bleiben, die im Rahmen des Katalogs erfasst sind. Es handelt sich um die sog. kontextuelle Methode der Nummerierung wie folgt: Projektnummer/Forschungsjahr – Kontextnummer/Laufnummer des Gegenstandes (Žalman u. a. 2002, 9–59; vgl. Zákon (Gesetz Nr. 122/2000 Sgl., § 3, 9, 12; Vyhláška/Kundmachung Nr. 275/2000 Sgl.; Zákon/Gesetz Nr. 483/2004 Sgl.).

Sowohl die Revision und die Inventarisierung als auch die Katalogisierung dienen also den Forschern dazu, forschen zu können, denn das Wort *Forscher* leitet sich eben vom Zeitwort *forschen* ab. Die Art der Bearbeitung des historischen Materials kann den Zugang des Forschers zu der vorgelegten Materie unmittelbar beeinflussen. Und an dieser Stelle sei bemerkt, dass im Falle der behandelten Problematik dieser Einfluss nicht unbedingt das Beste sein muss, was die beiden Bereiche den Historikern anzubieten haben.

Eine weitere Hürde bei der Bearbeitung des archäologischen bzw. des Archivmaterials stellt zweifellos das Tempo dar, mit dem den Forschern Ergebnisse der beiden Fachbereiche vorgelegt werden. Das Archivgesetz kann beispielsweise dem Forscher den Zutritt zu einem nicht geordneten Material verweigern (Zákon/Gesetz Nr. 499/2004 Sgl., § 38). Die Menge und Schnelligkeit der Bearbeitung des geordneten bzw. nicht geordneten Materials werden durch die Gründlichkeit der Bearbeitung des betreffenden Fonds direkt beeinträchtigt. Und der Sinn unserer Arbeit ist es doch, die breite Öffentlichkeit, in erster Linie aber die Fachwelt, mit den Ergebnissen unserer Arbeit möglichst schnell bekannt zu machen.

Im Falle der archäologischen Forschung sieht man sich mit einer ähnlichen Situation konfrontiert. Viele Forscher veröffentlichen die Ergebnisse ihrer Forschung nicht und halten sie im Prinzip „unter Verschluss“, dies auch um den Preis, dass das Material dadurch entwertet wird. Auch hier sollte für eine Verbesserung der Sachlage vorgesorgt werden, und zwar in dem Sinne, dass das Material nur zeitbegrenzt gesperrt werden darf und danach dem gesamten Forscherkreis zugänglich gemacht werden muss. Im Rahmen des Inventars sollten weiters Informationen über den Inhalt des gesamten Fonds und dessen Charakter zur Verfügung gestellt werden, damit jeder Wissenschaftler sie bei seinen spezifischen Forschungen im vollen Umfang nutzen kann.

Abschließend kann festgestellt werden, dass man bei der Bearbeitung der beiden Arten der historischen Quellen, seien sie materieller oder schriftlicher Natur, sowie auch bei deren Deponierung und Behandlung, auf zahlreiche gemeinsame Züge stoßen kann. Hier kommt es wohl zu einem Widerspruch mit der Optik eines Museologen, der in erster Linie das Anlegen von Sammlungen, oft mittels mechanischer Erfassung der Funde und all dessen, was damit zusammenhängt, in den Vordergrund stellt. Die archäologischen Funde, ähnlich wie auch die schriftlichen Quellen, bilden jedoch vor allem einen Fonds bzw. einen Fundkomplex, ohne dessen Rahmen sie ihren Aussagewert einbüßen würden. An das Material und dessen Bearbeitung muss also auf die beschriebene Art und Weise herangegangen werden.

Literaturverzeichnis

- ARCHIVNÍ PŘÍRUČKA 1965: Archivní příručka. Praha, Archivní správa ministerstva vnitra. (Archivhandbuch. Prag, Archivverwaltung des Innenministeriums.)
- BABIČKA, V.–KALINA, T., 1988: Provenienční a historický princip v archivnictví, Archivní časopis 38, 137–153. (Provenienz- und historisches Prinzip im Archivwesen, Zeitschrift für Archivwesen.)
- HLAVÁČEK, I.–KASPAR, J.–NOVÝ, R., 1988: Vademecum pomocných věd historických. Praha. (Vademekum der historischen Hilfswissenschaften.)
- VYHLÁŠKA č. 275/2000 Sb.: Vyhláška Ministerstva kultury, kterou se provádí zákon č. 122/2000 Sb., o ochraně sbírek muzejní povahy a o změně některých dalších zákonů č. 275/2000 Sb. Sbíрка zákonů, Česká republika. Částka 80. Praha. KUNDMACHUNG Nr. 275/2000 Sgl.: Kundmachung des Kulturministeriums zur Durchführung des Gesetzes Nr. 122/2000 Sgl., über den Schutz von Sammlungen mit musealem Charakter und über die Änderung einiger weiterer Gesetze Nr. 275/2000 Sgl. Gesetzblatt. Tschechische Republik. Stück 80. Prag.
- ŽÁKON č. 122/2000 Sb.: Zákon o ochraně sbírek muzejní povahy a o změně některých dalších zákonů č. 122/2000 Sb. Sbíрка zákonů, Česká republika. Částka 36. Praha. GESETZ Nr. 122/2000 Sgl.: Gesetz zum Schutz von Sammlungen mit musealem Charakter und über die Änderung einiger weiterer Gesetze Nr. 122/2000 Sgl. Gesetzblatt, Tschechische Republik. Stück 36. Prag.
- ŽÁKON č. 483/2004 Sb.: Zákon, kterým se mění zákon č. 122/2000 Sb., o ochraně sbírek muzejní povahy a o změně některých dalších zákonů, ve znění zákona č. 186/2004 Sb. Sbíрка zákonů, Česká republika. Částka 166. Praha. GESETZ Nr. 483/2004 Sgl.: Änderungsgesetz zum Gesetz Nr. 122/2000 Sgl., über den Schutz von Sammlungen mit musealem Charakter und über die Änderung einiger weiterer Gesetze, in der Fassung des Gesetzes Nr. 186/2004 Sgl. Gesetzblatt, Tschechische Republik. Stück 166. Prag.
- ŽÁKON č. 499/2004 Sb.: Zákon o archivnictví a spisové službě a o změně některých zákonů č. 499/2004 Sb. Sbíрка zákonů, Česká republika. Částka 173. Praha. GESETZ Nr. 499/2004 Sgl.: Gesetz über Archivwesen und Schriftgutverwaltung sowie die Änderung einiger Gesetze Nr. 499/2004 Sgl. Gesetzblatt, Tschechische Republik. Stück 173. Prag.
- ŽALMAN, J. a kol., 2002: Příručka muzejníková I. Tvorba, evidence, inventarizace a bezpečnost sbírek v muzeích a galeriích. Praha-Brno. (Handbuch des Museologen. Anlegen, Erfassung, Evidenz, Inventarisierung und Sicherheit von Museen- und Galeriensammlungen.)

Hmotné a písemné památky jako historický pramen (archeologie a archivnictví)

Archeologie i archivnictví se v době své moderní existence od 19. století konstituovaly v rámci pomocných věd historických. Obě disciplíny se však z jejich rámce stejně jako například numismatika vyčlenily v samostatné obory, které si za dobu svého konstituování i dalšího vývoje vypracovaly svoje specifické vědecké postupy a pracovní metody a nabyly buď zcela samostatného postavení jako právě archeologie, velmi autonomního v případě archivnictví, numismatiky či se profilují na bázi komplexní mezioborové spolupráce v rámci pomocných věd historických i dalších disciplín, jako jsou dějiny správy, církevní, hospodářské a právní dějiny apod. Nelze vynechat ani současný průnik informačních technologií do práce těchto oborů.

Mluvíme-li o pomocných vědách historických (souhrnně např. Hlaváček–Kašpar–Nový 1988), je nutno odmítnout představy, že jsou to obory mající za úkol onu nepopulární službu „velké historii“, kterou smí potom dělat pouze čistokrevní historikové. Na druhé straně však výsledky jejich práce ať už v terénu, či v pracovních archivářů, musí být dány k dispozici dalším badatelům z jiných oborů, ať již pomocných věd historických či přímo historikům i řadě specialistů různých disciplín v případě archeologie nejen historických, kteří se o výsledky jejich terénních prací musí opírat. Toto předání vlastních pozorování má bohužel různou úroveň podle školení či znalostí a dovedností příslušného archeologa nebo archiváře, či stupně dochování příslušných pramenů písemných, terénních archeologických situací a jejich dokumentace apod.

U obou oborů, začínajících sice stejnými hláskami *arch-*, se postupem času vytvořily určité principy, jimiž obě disciplíny postupují. Na první pohled sice vzdálené prameny hmotné a písemné jsou v rámci obou oborů systemizovány a ukládány podle stejného principu provenienčního. Znamená to, že získané hmotné památky movitého charakteru a písemné prameny jsou ukládány v souborech, které archeologie nazývá náleзовými celky a archivnictví zase fondy podle původců (Archivní příručka 1965, 19; Babička–Kalina 1988, 137–153). Pertinenční, nebo také sbírkový princip, který byl vlastní badatelům 19. století, je dnes již v obou oborech opuštěn. Ten lze uplatňovat v archivnictví pouze u omezeného množství sbírkových fondů, v nichž například z důvodů ukládacích je možno takové sbírky vytvářet (např. sbírka pečetidel), nebo vznikajících sběrem od různých původců a různých forem (např. sbírka soudobé dokumentace shromažďující plakáty, příležitostné tisky a pod.), a to bez ohledu na formální znaky (Archivní příručka 1965, 53). Podobně tomu tak může být i u archeologie, která tímto způsobem může udržovat třeba staré náleзовé fondy, u nichž není znám původ či lokalita.

Důležitou pracovní metodou je v archivnictví míra zpracování archivního fondu. V podstatě je možno zpřístupnit fond nebo jeho část dvojím způsobem: inventářem a katalogem. Oba dva se liší hloubkou pohledu. Zatímco inventář zachycuje určité skupiny archiválií blízké si svým obsahem a uvnitř časové posloupnosti (Archivní příručka 1965, 138–140), katalog podchycuje každou jednotlivou archiválii a popisuje ji zvlášť (Archivní příručka 1965, 141–144). Katalogizace se však uplatňuje v archivnictví pouze v omezeném množství fondů nebo ve vybraném druhu archiválií (tzv. tematický katalog), případně je takto zpracovávána pouze část inventarizovaného fondu. Jako příklad můžeme uvést katalogizaci pramenů k dějinám vinařství (z různých fondů jednotlivých archivů) nebo sbírky negativů, pozitivů či diapositivů, sbírky plakátů a také sbírky jednotlivin (obyčejně jsou v archivech označovány vznosně jako varia, čímž zřejmě chtěli archiváři naznačit, že neví, kam s tím, neboť příslušná archiválie již ztratila původní registraturní souvislost). Druhý případ, je ten, když je katalogizována pouze část fondu, jako například zápisy z jednání rad a plén okresních národních výborů, které bylo prováděno ve 2. polovině osmdesátých let minulého století s cílem usnadnit badatelům z oblasti nejnovějších dějin orientaci v obrovském množství tohoto archivního materiálu.

Při zpracování archeologického materiálu přibývá ještě jeden podstatný faktor, a to je vlastní terénní dokumentace, ať již měřičská, písemná, fotografická či kresebná. Nás však zajímá především samotný náleзовý fond a zde by se mělo při jeho uložení a základním zpracování vycházet z obdobných zásad, jako v případě písemného materiálu ukládaného v archivech, neboť především se jedná o historický pramen. Primární roli zde v rámci terénní evidence nálezů má deník či kniha nálezů z jejich průběžnou evidencí u také návaznosti na jednotlivé archeologické situace a ta by měla tvořit i základ dalšího zpracování jako určitá evidenční jednotka příslušného souboru. Z těchto jednotek by potom vycházel inventář seznamující nás s příslušným fondem – s informacemi co obsahuje, jaká náleзовá čísla tvoří součást souborů z jednotlivých vrstev, objektů atd., a to v návaznosti a s odkazy na příslušnou dokumentaci výzkumu.

Katalog by pak měl představit v rámci archeologického bádání, stejně tak jako v archivnictví, kvalitativně vyšší stupeň zpracování materiálu s podrobnými popisy jednotlivých artefaktů, vlastně jejich „edici“ sloužící dalšímu bádání právě velmi zevrubným zpřístupněním náleзовých celků. Základní evidenční jednotkou nálezů by však i nadále zůstalo jeho evidenční číslo, lomené pořadovými čísly jednotlivých artefaktů evidovaných v rámci katalogu souboru. Jedná se o tzv. kontextuální metodu číslování: č. akce/rok výzkumu – č. kontextu/přidání č. předmětu (Žalman a kol. 2002, 9–59; srov. Zákon č. 122/2000 Sb., § 3, 9, 12; Vyhláška č. 275/2000 Sb.; Zákon č. 483/2004 Sb.).

Jak revize a inventarizace, tak katalogizace tedy slouží badatelům k tomu, aby bádali, neboť slovo *badatel* je od slova *bádati* přímo odvozeno. Způsob zpracování příslušného historického materiálu pak může přímo

ovlivnit přístup badatele k předkládanému materiálu. A zde je třeba konstatovat, že toto ovlivňování nemusí být pro danou problematiku vždy tím nejlepším, co mohou oba obory historikům nabídnout.

Druhým úskalím zpracování archeologického nebo archivního materiálu je nepochybně rychlost, s jakou jsou výsledky práce obou oborů badatelům předkládány. Archivní zákon například umožňuje odepřít badateli přístup do materiálu neuspořádaného (Zákon č. 499/2004 Sb., § 38). Množství a rychlost zpracování uspořádaného a neuspořádaného materiálu je pak přímo ovlivněno hloubkou zpracování toho kterého fondu. A smyslem naší práce je přece především seznámit veřejnost laickou, ale především odbornou s výsledky naší práce co nejdříve.

V rámci archeologického bádání se setkáváme s obdobnou situací. Řada badatelů výsledky svých výzkumů nezveřejňuje a v podstatě „okupuje“ jejich výsledky i za cenu znehodnocení materiálu. Také zde by měla být sjednána náprava ve formě určitých časových limitů blokace materiálu, po nichž by měl být zpřístupněn nejširšímu okruhu badatelů. V rámci inventáře by potom měly být zpřístupněny informace o obsahu celého fondu i jeho charakteru a každý badatel by jej mohl plně využívat při svých specializovaných bádáních.

Závěrem lze konstatovat, že v rámci zpracování obou druhů historických pramenů, ať již hmotných či písemných i jejich uložení a ošetření, nacházíme velmi těsné podobnosti. A zde se patrně dostáváme do rozporu s pohledem muzeologickým, kladoucím především důraz na vytváření sbírek, mnohdy mechanickou evidenci nálezů a vším co s tím souvisí. Archeologické nálezy, podobně jako prameny písemné, však vytvářejí především určitý fond či nálezový celek, bez jehož rámce by ztratily svoji vypovídací hodnotu. A takto k nim a jejich zpracování musíme přistupovat.

